

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

45^{ter}

Jahrgang.



N^o 77.

1847.

Ratibor, Sonnabend den 25. September.

Eine alte Wiener Geschichte.

(Fortsetzung.)

Leupold erzählte bescheiden, was ihn bewege, Wien zu verlassen. Als er des Fuggers erwähnte, der Gilli's Liebe gewonnen, und wie er nun nicht mehr zweifeln dürfe, auch behalten werde, unterbrach ihn der Kaiser und sagte: „Sieh mal! der Fugger hat mich vor zwei Wochen, ich möcht' ihm gestatten, ein Mädchen zu heirathen, das er liebe, und ein gutes Wort für ihn sprechen bei seinem strengen Vater, der nichts davon hören wolle. Ich versprach's ihm und als ich auf dem Herweg durch Augsburg kam und bei den Fuggers mein Absteigequartier nahm, da sprach ich dem alten Fugger so lange zu, bis er dem Georg die Erlaubniß gab, die er begehrt hatte. Und wenn dies Mädchen nun die Gilli Spreizenmeyerin war, da hab ich Dir freilich selber das Spiel verdorben, und kann's jetzt nicht mehr ändern. Aber nun bin ich Dir auch Ersatz schuldig und den sollst Du haben. Du sollst mein Geheimschreiber sein und der Rathstitel soll Dir auch nicht fehlen. Ich will's dem Kanzler sagen, daß er Dir Dein Pergament ausfertigt. Auf den Fugger aber laß allen Groll fahren, es ist ein braver Junge und Ihr sollt wieder gute Freunde werden. Daß er die Gilli liebt, nun — beim Himmel, sie gefiel mir heute selber so wohl, daß ich mir den ersten Kuß ausbedung, wenn sie Deine Braut sein würde. Deshalb muß ich mich nun an den Fugger halten. Mit dem

Landsknecht ist's nichts. Deinesgleichen ist für die Feder geschaffen, und nicht für's Schwert, und für die Wicke nun schon einmal gar nicht. Jetzt geh, und laß meinen Turnierpagen hereinkommen.“

Er klopfte den Jüngling, der ganz verwirrt vor ihm stand, freundlich auf die Schulter und entließ ihn. Leupold ging wie im Traume davon; als er aber auf die Straße kam, stampte er auf den Boden, und rief: „In Wien duldet mich's nicht, ich geh zum Freundsberg nach Mindelheim und werde Landsknecht!“

Als Leupold tief in Gedanken um das Gek der Bischofsgasse, dort bei der heutigen Brandstatt bog, bemerkte er einen Reiter nahe vor sich, der nach dem Federlbofe hin zuritt. Am Hause hielt er an, warf die Bügel einem Vorübergehenden zu und sprang ins Haus. Im selben Augenblicke erkannte Leupold Gilli, die sich bei seinem Anblick hastig vom Fenster zurückzog. An der Hausthür angelangt, erkannte er auch das Pferd, das Fugger gehörte, und welches er in frühern Zeiten oft selbst geritten hatte; jetzt trug es den treulosen Freund zu der untreuen Geliebten. Das Pferd wieherte dem Studenten laut entgegen, er aber wandte sich unmuthig ab, und stieg widerstrebend die Treppe hinauf. Jede Stufe dänkte ihm eine Centnerlast, wenn er bedachte, wie leicht und vogelschnell Georg kurz vor ihm dieselbe hinaufgestiegen sein mochte. Ist im Begriff umzukehren,

zog ihn eine unerklärliche Sehnsucht nach oben. Im zweiten Stockwerk vor Cilli's Wohnung angelangt, konnte er kaum der Versuchung widerstehen, wie ein Racheengel einzutreten. Schon griff er nach der Klinke; aber als hätte er Feuer berührt, zog er die Hand wieder zurück, und stürmte die Treppe vollends hinauf, um in sein Stübchen zu kommen. Als er die Thür aufriß, überraschte ihn ein unerwarteter Anblick. Georg Fugger und Margarethe standen da in inniger Umarmung fest verschlungen und Leupolds betagte Mutter hob die thränenfeuchten Augen und Hände segnend gegen Himmel. Die Vögel im Bauer zwitscherten fröhlich, die Sonne schien hell ins Zimmer, die Rosen schienen doppelt lieblicher zu duften, als wüßten sie, daß es um sie herum drei glückliche Menschen gebe, zu welchen jetzt bald noch ein vierter kommen sollte. Leupold begriff nicht, was vorging. Endlich riß sich Georg aus Margarethes Arme und wollte sich in die seinigen stürzen. Grollend und befremdet entzog sich ihm Leupold. „Was willst Du hier? rief er heftig. „Mein Glück, mein Lebensglück will ich von Dir,“ erwiderte Georg lebhaft, „Deine Schwester Margaretha! Sie her, das ist meiner Eltern Brief, worin sie ihre Einwilligung erteilen, da ihr Heirathsgut, da ihre freundliche Einladung nun so bald als möglich nach Augsburg zu übersiedeln, da ich meines Dienstes beim Kaiser los und ledig bin: Zweifelst Du noch, hangst Du noch, Du nun durch doppelte Bande mir verbunden?“

Leupold erwachte wie aus einem schweren Traume. „Und Cilli?“ fragte er.

„Ist Dein, sobald Du ihrer begehrst,“ rief Georg rasch. „Was mein ist, ist auch das Deinige. Wird Cilli's Mutter dem Schwager des Fuggers noch länger ihre Tochter weigern? Kann sie ruhig zusehen, wie das liebe Mädchen unheilbar hinsteht, ihrem leidigen Eigensinn zu Gefallen?“

Leupold schien noch immer ungläubig, aber jetzt trat die schöne Margareth zu ihm und faßte seine Hand innig bittend: „Sei ruhig lieber Bruder,“ sagte sie, „alles wird sich klären.“ Sie führte ihn nach dem Tische, um welchen sich bald Alle sammelten. Hier erzählte nun Georg, wie er Leupolds Wunsch gemäß alltäglich an Cilli's Fenster vorbeireitend, der schönen Margareth gewahr geworden sei, die oben im Dachfensterlein hinter Rosen und Veilchen auf den schmucken Reiter herablaufsche. „Wie konntest Du,“ rief Georg fast unwillig, „Deinem besten Freund jahrelang einen solchen Schatz entziehen, den ihm nun nicht der Freund, den ihm der Zufall geschenkt hat?“ Dann

erzählte er weiter, wie sich bald ein engeres Band entwickelt, wie sein Grüßen unter Cilli's Fenster eigentlich stets der Lauscherin oben gegolten habe, und wie manche traute Stunde beide mit einander an der Schwelle des Hinterhauses oder im Stübchen Leupolds, wenn dieser auswärts schwärmte, verplaudert hätten. Nur Leupolden wagte Georg es nicht, sich zu entdecken, bevor er nicht der Eltern Zustimmung erlangt hätte. Deshalb entschloß er sich kurz, sich an den Kaiser, dessen Kämmerling und Liebling er war, zu wenden und seine Fürsprache bei seinen Eltern nachzusuchen. Dies zu erreichen reiste Georg nach Augsburg. Als er am Abende vorher Abschied nahm, überraschte ihn der heimkehrende Leupold in der Hausflur.

„Denkst Du noch daran, Leupold?“ fuhr Georg fort, „ich sah Dich ins Haus stürzen und gedachte hinter Deinem Rücken aus der Thüre zu schlüpfen. Wäre aber die Schließe meines Mantels nicht glücklicher Weise gerissen, und die Thür hinter mir ins Schloß gefallen, Gott weiß, welches heftiges Zusammentreffen wir später zu bereuen gehabt hätten! Genug ich traf den Kaiser auf dem Wege hierher und er brachte mir den einwilligenden Brief meiner Eltern. Mit ihm kam ich zu Wien an; da er aber unbekannt bleiben wollte, so durfte es Keiner, der zu seinem Gefolge gehörte, wagen die Stadt zu betreten. Er allein ritt am Mittage durch die Stadt, die Anstalten zu betrachten, die zu seinem Empfange getroffen wurden, und ich sandte Margarethen die Nachricht meines Hierseins. Beim feierlichen Einzuge sahen wir uns, ohne uns sprechen zu können, sobald ich aber meines Dienstes los war, eilte ich hierher, um ihr und Dir die frohe Kunde zu bringen.“

„Und die Rose?“ fragte Leupold mißtrauisch auf die volle Knospe blickend, die am Busen seiner Schwester schwankte.

„War für mich bestimmt,“ fiel Margareth ein; „aber eine plötzliche Bewegung des Pferdes machte, daß Georg schwarz und die Rose in Cilli's Schooß fiel, hinter welcher ich gerade stand. Ich nahm sie auf und steckte sie an, trotz Deiner wüthenden Bornblicke, Bruder Leupold, der Du die arme Cilli aus Eifersucht fallen ließt, daß sie sicher zertreten worden wäre, wenn ich sie nicht aufgehalten hätte.“

„Nun Gott sei Dank!“ schrie Leupold außer sich, indem er ausprang und im Zimmer herumtanzte, „und daß Ihr's wißt, ich bin kaiserlicher Geheimschreiber und Rath und wenn ich eine Feder schneiden kann, so werde ich Kanzler, das Schreiben ist dann Anderer Sache! Und mit dem Kaiser habe ich gesprochen,

wie ein ehrlicher Augsburger mit dem Andern, und morgen wird Cilli meine Frau, und der Kaiser gibt ihr den ersten Kuß, was nur er darf, denn von einem Andern möcht ich's nicht leiden. Küsse mich Mütterchen, Schwesterchen, küsse mich, gib mir die Hand, Georg — und ich alberner Tropf habe Landsknecht werden wollen! Psui Gukuk!"

Mit Mühe brachten Mutter, Schwester und Freund aus dem Freudentrunkenen endlich soviel heraus, als sie wissen mußten, um ihn nicht für wahnwitzig zu halten. Er wollte sogleich zu Cilli hinab, um ihr sein Glück zu verkünden und nur schwer gelang es der Mutter, ihn zu bewegen, dies Geschäft vorderhand Margarethen zu überlassen. Georg Tugger aber übernahm es, die ganze Sache dem Kaiser zu hinterbringen und seinen Schutz und Beistand zu erlangen. Was aber die Frau Spreizenmeierin betraf, so sann die Freunde gemeinschaftlich über einen lustigen Streich, wie sie sich an derselben zu rächen vermöchten, und nach manchem Hin- und Herreden hatten sie ihn gefunden.

Als Frau Spreizenmeierin am nächsten Morgen ihren Putz vollendet hatte, rauschte sie in das Zimmer herein, wo Schön-Cilli am Fenster saß, fröhlich und vergnügt ansah, wie seit lange nicht, und neugierig und sehnuchtsvoll nach der Straße hinausblickte, als erwartete sie Jemanden. Wirklich war auch der Leopold eben vorbeigegangen, hatte hinaufgelacht und gewinkt, und der Eintritt der Mutter hatte ihn schnell verschreckt, weil Cilli ein abwehrendes Zeichen machte. Doch erkannte ihn die Mutter noch, wie er eben um die Ecke nach dem hohen Marke zu hinaufbog, und nach ihrer gewohnten Weise hob sie an, sich über ihn zu beschweren und Cilli ernstlich zu verbieten, seiner auch nur mit einem Athemzuge zu gedenken.

(Beschluß folgt.)

Notizen.

An einem Wirthshausstische in B. saß ein schlichter Landmann und ein junger Mensch, der zwar studirt aber nichts gelernt hatte. Dennoch prahlte Letzterer bei dieser Gelegenheit gewaltig mit den Kenntnissen, welche er alle zu bestizen vorgab, und als sein Zuhörer eine etwas ungläubige Miene machte, versicherte er, auf zwei Universitäten studirt zu haben. „Daran zweifle ich nicht, erwiderte der Bauer ganz trocken. Ich hatte auch einmal ein Kalb, das sog an zwei Kühen, aber deshalb wurde es doch nur ein Ochse.“

Ein Berliner Eckensteher, dessen zärtliche Ehehälfte, wie so viele ihrer Mitschweftern, mit einer reichlichen Portion Eifersucht begabt war, meinte endlich genug geläutert zu sein durch dies irdische Fegfeuer, und wollte früher als die Natur bestimmt, die Seligkeiten des Himmels kosten. Er eilte in den Thiergarten, und indem er den müden Leib an einen Baumast knüpfte, dachte er so die Schwingen seines Geistes zu lösen. Es waren keine fünf Minuten vergangen, als ein zufällig vorübergehendes Höckerweib den hängenden Körper bemerkt, hinzweilt und den verhängnißvollen Strick zerschneidet. Der Erdensohn fällt herunter, reißt die Augen auf, und glaubt sich im Paradiese; da tritt ihm die mitleidige Höckerin entgegen. „Im Himmel ooch Weiber!“ ruft der Eckensteher entsetzt, rafft sich eilig auf und rennt wie besessen davon.

Locales.

Polizeiliche Nachrichten.

Am 17. d. M. wurde zwischen dem Süßbach und Groenowschen Hause hieselbst ein Schlüssel gefunden, welcher im Polizei-Amte abgeholt werden kann.

Am 20. und 21. d. M. sind hierorts, aus zwei verschiedenen Wohnungen nachbenannte Sachen gestohlen worden, als: ein dunkel blautuchener Mantel mit großem Kragen, der kleine Kragen ist von schwarzem Plüsch und der Mantel war mit roth und schwarzkarirten Planelle gefüttert, das Rückenfutter fehlt. Eine silberne eingehäufige Taschenuhr, alter Form und deutschen Biffern, an derselben war eine Eisendrath-Kette befestigt, ein grünleinen Ueberziehhemde, wie es die Packträger auf dem Bahnhofe tragen, ein dunkel blautuchener Oberrock mit gelben Metallknöpfen, ein Paar grauleberne Handschuh, drei Geldbeutelchen von grauem Zwirn, rother Seide und blauer Leinwand, worin sich ein Zweithalerstück und 26 Sgr. in verschiedenen Münzsorten befanden.

Markt-Preis der Stadt Ratibor:

vom 23. September 1847.

Weizen: der Preuß. Scheffel 2 rthl. 27 sgr. 6 pf. bis 3 rthl. 10 sgr. 6 pf.
 Roggen: der Preuß. Scheffel 2 rthl. 1 sgr. 6 pf. bis 2 rthl. 11 sgr. 6 pf.
 Gerste: der Preuß. Scheffel 1 rthl. 19 sgr. 6 pf. bis 1 rthl. 26 sgr. 6 pf.
 Erbsen: der Preuß. Scheffel 2 rthl. 15 sgr. 6 pf. bis 2 rthl. 21 sgr. 6 pf.
 Hafer: der Preuß. Scheffel 1 rthl. 22 sgr. 6 pf. bis 2 rthl. 26 sgr. 6 pf.
 Stroh: das Schock 2 rthl. 20 sgr. bis 3 rthl. 1 sgr.
 Heu: der Centner 2 rthl. 20 sgr. bis 3 rthl. 28 sgr.
 Butter: das Quart 12 bis 16 sgr.
 Eier: 2 für 1 sgr.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Feuer = Versicherung

Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin, genehmigt durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 31. Oktober 1845, gegründet auf ein Kapital von

Drei Millionen Thalern
Preuss. Courant.

Als bestätigter Agent vorstehender Gesellschaft erlaube ich mir, mich dem Versicherung suchenden Publikum zur Annahme von Versicherungs-Anträgen bestens zu empfehlen, mit der Bemerkung, daß genannte Anstalt, weder in Höhe des Grundkapitals, noch in Loyalität, eben so wenig in Billigkeit der Prämien vor einem andern derartigen Institut zurücktritt.

Ratibor den 21. September 1847.

Anton Kramarczik.
Langestraße N^o 34.

In dem Hause des Herrn Auditor vor dem neuen Thore ist eine Wohnung, bestehend in 2 Stuben, Küche, Kammer nebst Zubehör parterre zu vermieten und vom 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Das Nähere ist beim Steuer-Ausscher Herrn Kunkel zu erfahren.

Ratibor den 21. September 1847.

Neue Jugendschrift vom
Verfasser der Okererier
Christoph v. Schmid.

Waldomir,

eine alte Sage,

nebst zwei kleineren Erzählungen aus neuerer Zeit.

Mit einem Stahlstich in farbigen Umschlag broschirt. Preis 18 fr. oder 6 Ngr.

Augsburg, Verlag der **J. Wolff'schen** Buchhandlung und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Ratibor** bei **F. Hirt**.

In einer Handlung wird ein Lehrling, der auch der polnischen Sprache mächtig ist, gesucht.

Nähere Auskunft ist bereit zu ertheilen der Kaufmann

F. Königsberger,
in Ratibor.

Auf der Langengasse ist eine meublirte Parterre-Stube zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Gasthofs-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, den in Pacht übernommenen auf der Ober-Strasse dem Bahnhose nahe gelegenen Gasthof, genannt

Hôtel zum Prinz von Preußen

einer gütigen allseitigen Beachtung hiermit bestens zu empfehlen. — Da vorzüglich günstige Lage, großartige Bauart, so wie bequeme Einrichtung denselben auszeichnet, so erlaube ich mir insbesondere resp. reisende Herrschaften zu zahlreichem Besuche und geneigter Benutzung ergebenst einzuladen. Es kann Table d' hôte und à la carte gespeist werden.

Bei dem Arrangement von Diné, Soupe, so wie Ausrichtung von Hochzeiten, wozu hinreichend Räumlichkeit und ein großer eleganter Saal vorhanden, empfehle ich mich einer freundlichen wohlwollenden Berücksichtigung hiermit angelegentlichst.

Vielfährige in der Kochkunst wie überhaupt in allen Zweigen der Gastwirthschaft gesammelte Erfahrungen lassen mich hoffen, allen Anforderungen, die an mich gemacht werden, genügend entsprechen zu können.

Ratibor den 15. September 1847.

Fried. Linkhusen.

Literarische Menigkeiten,

zu haben in der Hirt'schen Buchhandlung zu Ratibor, am Markt im Doms'schen Hause:

Pieschel, die Wuthkrankheit der Thiere, gemeinschaftlich dargestellt. Preis 9 Egr.
Poppe, Dr. A., Ebene Trigonometrie in Anwendung auf Distanz- und Höhenmessung. Eine Sammlung praktischer Aufgaben und empirischer Beispiele. Preis 25 Egr.

von Keden, Freiherr Fr. W., Eisenbahn-Jahrbuch für Bahn- und Staatsbehörden. In Tafeln zur vergleichenden Statistik des Baues und Betriebes der deutschen Eisenbahnen von ihrem Entstehen bis zu Ende des Jahres 1846. Zweiter Jahrgang 1847. 1. Lief. Preis 1 Rthl. 26 Egr.

Rust, C., die Chablonen-Kalligraphie oder das Verfahren mittelst Chablonen, Schönschrift darzustellen, mit einer Beschreibung des dazu erforderlichen Apparats. Mit einer Tafel Originalzüge. Preis 4 Egr.

Schmidt, Dr. J. G., der juristische Hauschatz. Ein Formularbuch mit Anmerkungen. Preis 16 Egr.

Schmidt, Dr. C. H., das deutsche Bäckerhandwerk im Jahre 1847. Für Bäcker von Profession, wie auch für Solche, die ihr Brod selbst zu backen pflegen. Mit 27 erläuternden Figuren auf 10 Tafeln. Preis 1 Rthl. 10 Egr.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirt'schen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.